

Les Edgerton: „Primat des Überlebens“

Das letzte große Ding

Von Katrin Doerksen

22.03.2024

In jedem Fall lebenslänglich: „Primat des Lebens“ von Les Edgerton ist ein harter und zugleich emotionaler Krimi über einen Dieb, der von seiner Vergangenheit eingeholt wird – und ein Buch über das amerikanische Justizsystem, das es einem vorbestraften Kriminellen nicht leichtmacht, nach Absitzen der Strafe jemals wieder eine gute Entscheidung zu treffen.

Ob in der Literatur oder im Film, eine erzählerische Formel ist im Kriminalgenre nahezu unumgänglich: das letzte große Ding. Ein Verbrecher plant sich zur Ruhe zu setzen, doch bevor es soweit ist, soll ein letzter Fischzug für das nötige finanzielle Polster sorgen oder verschleppte Schulden ein für alle Mal aus der Welt räumen.

Im Fall von Les Edgertons „Primat des Überlebens“ ist es irgendwie beides. Jake hat seine Karriere als Meisterdieb nach zwei längeren Haftstrafen an den Nagel gehängt, studiert und geheiratet und plant mit seiner schwangeren Frau einen eigenen Frisiersalon zu eröffnen.

Jake soll bei einem Diamantenraub einsteigen

Doch dann klingelt das Telefon und am Apparat ist sein alter Zellengenosse Walker Joy. Jake soll bei einem Diamantenraub einsteigen, natürlich ein todsicheres Ding, der reinste Spaziergang. Zuerst will er standhaft bleiben, mit seiner kriminellen Vergangenheit abschließen. Doch Walker Joy und sein Boss kennen Jakes angreifbare Stellen - und spätestens, nachdem sie klargestellt haben, dass sie nicht davor zurückschrecken werden auch seinen kleinen Bruder in die Scheiße zu reiten, haben sie Jake in der Hand.

So weit, so vorhersehbar. Trotzdem lässt sich „Primat des Überlebens“ nur äußerst schwer wieder aus der Hand legen. Les Edgerton etabliert seinen glücklosen Protagonisten als Ich-Erzähler, dessen innere Monologe das ideale Maß halten zwischen dem Vorantreiben der Geschichte und Einblicken in Jakes familiären und sozialen Hintergrund. Erstaunlich, wie der Tonfall in einem harten Noir im Milieu alter Knastbrüder derart emotional geraten kann. Jake erinnert sich an seinen tyrannischen Vater, versucht einfühlsam seinem ebenfalls mit der dunklen Seite flirtenden Bruder ins Gewissen zu reden oder sinniert über das erzwungene Näheverhältnis zwischen Zellengenossen im Gefängnis.

Les Edgerton

Primat des Überlebens

Aus dem Amerikanischen von Ango Laina und Angelika Müller

Pulp Master

342 Seiten

16,00 Euro

An dieser Stelle wird immer gern erwähnt, dass Les Edgerton selbst als junger Mann eine Haftstrafe verbüßte - übrigens in der Pendleton Correctional Facility im US-Bundesstaat Indiana, die auch sein Protagonist von innen sieht. Das war zweifellos prägend, dennoch gehört mehr dazu als eigene Erfahrung, einer Leserschaft diese isolierte Welt und ihre innere Logik begreiflich zu machen. Edgerton beschreibt die im Gefängnis entstehenden Beziehungen wie eine verdrehte Art von Familie, die man sich schließlich auch nicht selbst aussuchen kann und deren Werte es mit der Entlassung nicht automatisch gelingt abzuschütteln.

Juristischer Fallstrick: Gewohnheitsverbrecher

Überhaupt schwebt die Aussicht auf ein weiteres Mal Gefängnis wie ein Damoklesschwert über Jake. Zwei Mal hat er schon gesessen. Wird er ein drittes Mal verknackt, gilt er dem US-Justizsystem als Gewohnheitsverbrecher. Darauf bezieht sich auch der Originaltitel von „Primat des Überlebens“: „The Bitch“ - Slang für „habitual offender“. Und dieser Stempel kann nur eines bedeuten: lebenslänglich.

Die drohende Strafe treibt Jake vollends in die Ecke, sie erhöht den Einsatz in „Primat des Überlebens“ um ein Vielfaches und erweitert diesen perfekten Noir zugleich um eine sozial-kritische Komponente. Warum, scheint Les Edgerton zu fragen, sollte ein Täter überhaupt noch eine gute Entscheidung treffen? Ab einem gewissen Punkt gibt es für ihn schließlich nichts mehr zu verlieren.

„Primat des Überlebens“ von Les Edgerton steht auf Platz 9 der [Krimibestenliste März 2024](#).

.